XIX.

Der Geist der Zeit.

Spiritus, ubi vult, spirat. (1)

Jedes Jahrhundert hat seinen eigenen Geist der Zeit folglich auch seine eigenen Lächerlichkeiten, die nach dem nachfolgenden erst klar, und zum Lachstoff werden. Das Jahrhundert, in dem wir selbst leben, ist uns gerade in den Hauptansichten verborgener, als das Jahrhundert Abrahams, Isaaks und Jakobs, so wie manche Schwäche uns selbst verborgen ist, die Andere gar wohl kennen. Der Geist hat seine epidemischen Krankheiten, wie der Körper, ja ein recht ausgezeichneter Narr ist im Stande, ein ganzes Land voll Narren zu machen, wie wir ja selbst erlebt haben. Wir nennen unser Jahrhundert das Aufgeklärte, und spätere Zeiten finden vielleicht gerade in dieser unserer vermeintlichen Aufklärung — eine Lächerlichkeit. Unser drittes Wort ist fast immer der Zeitgeist — der Zeitgeist, der oft bloßer Weingeist, oder unreiner, unverschämter Poltergeist, und so lächerlich ist, als der gemeine Mann, der keinen andern Geist kennt, als den heiligen Geist, neben etwas Korn- oder Zwetschengeist. Ich bin nicht abgeneigt, Fontenelle's Worte, die ich ihm sonst sehr übel nahm, nachzusprechen: Si j'avais la main pleine de verités, je me garderais bien de l'ouvrir. (2)

(1) Der Geist haucht (ist lebendig), wo er will. — (2) Hätte ich die Hand voll Wahrheiten, so würde ich mich wohl hüten, sie zu öffnen.

Mächtig wirkt der Geist der Zeit, trotz aller Sperren, gegen das Böse, wenn das Gute noch vorherrscht, aber auch gegen das Gute, wo das Böse einmal die Oberhand erhalten hat. Die Makkabäer, Phocion, Aratus und Brutus bekämpften vergebens den Geist ihrer Zeit, und Kaiser Julian mag sein Blut gegen Himmel gespritzt haben mit den Worten: „Du hast gesiegt, Galiläer!" oder nicht, der Geist der Zeit hatte gesiegt, und römischer Kultus, und selbst römische Legionen unterlagen diesem Geiste. Vergebens würde man jetzt Kreuzzüge predigen, vergebens ein Hildebrand II. die Kronen unter seinen Pantoffel zwingen wollen; so viel das Gespenst Neu-Roms auch spuket, man fürchtet sich nicht, und die gebildete Welt lacht nur. Schade, daß der Zeitgeist so oft der Schifffahrt gleicht, die jetzt über den ganzen Ocean hinführt, während die Alten sich nicht weiter wagten, als so weit sie die Küsten sahen, und das allerschlimmste, daß man so oft an des Propheten Micha Worte erinnert wird: „Der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider die Mutter, die Schnur wider die Schwieger, des Menschen Feind ist sein eigenes Hausgesinde — Niemand glaube seinem Nächsten, Niemand verlasse sich auf Fürsten, bewahre die Thüre deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft!" —

Der Zeitgeist gleicht den Passatwinden und Strömungen im Meer; der vernünftige Schiffer schifft mit ihnen, aber nicht gegen sie, und die moralische Welt hat ihre Gesetze, wie die physische, wornach man sich richten muß. In der moralischen Welt herrscht Ebbe und Flut, wie im Ocean, nur weniger sichtlich, aber wer sie beachtet, dem gelingt's; er kommt oft mit einer lächerlichen Thorheit wohlbehalten wie mit der Flut ans Land, während die nützlichste Wahrheit, die es mit der Ebbe versucht, sich verliert in den weiten Gewässern. Ein Funken setzt eine halbe Welt in Flammen, der zu einer andern Zeit ganze trockene Scheiterhaufen im Walde nicht zündet,

und es steht mit dem Zeitgeist, wie mit glücklichen Augenblicken; alle Anstrengung ist verloren, wenn man diesen Augenblick nicht ergreift, wie bei Schäferstunden und gnädigen Launen, oder bei Schatzgräbern, wenn die Geisterstunde schlägt.

Lange genug war der Zeitraum vom 4ten bis 15ten Jahrhundert, wo die eine Menschenhälfte jagte und kriegte, oder in ehrwürdigen Kutten und Bärten über Nichts disputirte, und ihrem Gott, d.h. dem Bauche, diente; die andere weit größere Hälfte fraß Heu, und arbeitete wie Vieh. Diese finstern dummen Zeiten konnte nur die herrliche Epoche 1480 bis 1530 etwas vergessen machen, Colon und Diaz, Buchdruckerei und Pulver, Handel und Posten, Italiens Kunstblüte und Deutschlands Reformation. Ein kühner tapferer Geist herrschte beim Volke, ritterlicher Sinn beim Adel, Majestät mit Kraft und Weltsinn bei den Herrschern: unsere so stolze Zeit müßte sich erröthend verkriechen, wären die Jahre 1813—1815 nicht. In der alten Geschichte ist ein ähnlicher Zeitpunkt vor der Schlacht von Zama: wäre der Friede zu Stande gekommen, so hätten die Römer Europa, die Griechen Asien, die Karthager Afrika gebildet, wahrscheinlich hätten wir das barbarische Mittelalter mit seiner Pfaffen- und Feudalwelt gar nicht erlebt, eine durchaus verschiedene Weltgeschichte, und das 19te Jahrhundert brauchte nicht erst Reisende auszusenden, um das Innere Afrika's kennen zu lernen, das wahrscheinlich noch eine wichtigere Rolle spielt, als jetzt.

Man hat die merkwürdigsten Zeitalter nach großen Geistern benannt, aber die Alexander und Cäsar, die Hermann und Karl, die Gregore und Luther, die Perikles, Lorenzo Medici und Friedrich (Louis XIV.?) waren doch nur Kinder dieser Zeit, die den Geist derselben richtig aufzufassen und darnach zu handeln verstanden. Diese Kunst oder dieser geistige Instinkt, der seinen Geniusglanz auf Länder und Nationen zurückwirft, wie der Lichtglanz des Jesuskindes auf die Umstehenden

in Correggio's Nacht, ist das Geheimniß großer Männer, der um ihre Schläfe den ewig grünenden Lorbeer des Nachruhms windet. Als Friedrich hinab- oder hinaufstieg zu den Helden der Vorzeit, war Alles so düster, als habe der Genius der Menschheit die Erde verlassen. Wohl erinnere ich mich seiner Todesfeier im Kreise akademischer Freunde, und des Jahres 1786. Wie verschieden vom Jahr 1815, wo der Held dieser Zeit verbannt wurde nach St. Helena!

Entfernt die großen Geister, und ihr verzögert die Fortschritte der Menschheit, so oft sich auch die Sklavenheerde durch blinde Bewunderung und Hingebung schon entehrt hat. Diese großen Geister waren alle mehr oder weniger liebenswürdiger, bescheidener und humaner, als der Held meiner Zeit, wenn sie ihm auch als Heerführer nachstehen. Napoleon wäre größer, größer als Friedrich, wäre er mehr Mensch gewesen, und hätte er früher als zu Elba sich gesagt: „Nicht die Koalition hat mich gestürzt, sondern die liberalen Ideen — ich habe die Völker beleidigt." Er, dessen hoher Scharfsinn so leicht über die Ideen seiner Zeit hätte triumphiren können, er stürzte Alles um und übereinander; Ehrgeiz verblendete ihn und langes Glück — Europa hatte die höchsten Begriffe von seiner Macht, seinem Geiste, selbst von seinen weltbeglückenden Planen — er kannte Alles, er konnte Alles über den Haufen werfen, aber nicht bauen — er setzte sein eigenes Ich an die Stelle Europens — Europa seufzte lange, endlich ermannte es sich. Napoleon flog im Luftballon, aber in diesem, wie unter der Taucherglocke, schmerzen und bluten zuletzt die Ohren — wir sollen auf der Erde bleiben und uns in die Zeit schicken lernen.

Napoleon, ohne Liebe und Gemüth, der kühne Korse, steht da wie ein Räuberhauptmann, wie Agathokles, des Töpfers Sohn, zu Syrakus, und nur zu oft steht Napoleon der Kaiser da als Bonaparte der Lieutenant. Cäsar, Karl und Friedrich

mit seinen Hülfsmitteln und seiner Zeit, wie klein steht der Weltherrscher neben ihnen, zumalen er hundert Schwierigkeiten weniger zu besiegen hatte, als die in Purpur Gebornen, und schon im Knabenkleide durch Schmeichler verdorbenen Thron-Insassen? Das kleinste NB. wird noch die Nachwelt an Napoleon Bonaparte erinnern, und zugleich an die tragikomische Abgötterei meines Zeitalters, das sich stolz das Zeitalter Napoleons nannte und sklavisch wie Israel herumtanzte um das goldene Kalb, das nur übergoldet war. Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, und Kranich und Schwalbe, nicht so das Volk Israel, und Napoleon so wenig als Neu-Rom. — Meine Zeit setzte Mirabeau, Marat und Robespierre in das Pantheon neben die Asche Voltaire's und Rousseau's, und warf sie ein Jahr darauf wieder heraus. V. R. W. W. R. J.! (1)

Das Eigenthümliche jedes Zeitalters (Genius saeculi), das sich im Staate und in der Religion, in Sitten und Gebräuchen, in Wissenschaft und Kunst, Geschmack und Sprache äußert, bildet einen großen Theil dessen, was wir Lokalkomisch nennen. Das allgemeine Lächerliche, das der Natur zukommt, lauft durch alle Zeiten; der Schwätzer des Horatius und der Geizige des Plautus finden noch jetzt ihre Collegen, so wie Molière's Misanthrope die seinigen zu Athen und Rom gefunden haben würde, denn Natursprache redet man überall, aber das Lokalkomische ist nur relativ, mag aber zu gewissen Zeiten stärker wirken, als das allgemeine, weil es der eigenthümlichen Denkart der Nation zusagt, wie Aristophanes den Athenern. Dagegen verliert es aber auch seinen Werth durch die Zeit, und bei andern Nationen, wie eben dieser Aristophanes. Dante, Rabelais, Fischart, Hudibras und die Dunciade sind uns, wenigstens ihre Anspielungen, dunkel, und um wie Vieles lebten sie uns nicht näher, als Griechen und

(1) Von Rechtswegen — wie Rechtens ist.

Römer? Die witzigsten polemischen und politischen Flugschriften überleben kaum eine Generation. Bei dem großen Haufen, der nie seine Heimath verläßt, oder nicht mit Ausländern umgeht, erstreckt sich das Lokalkomische selbst auf äußeres Benehmen, Sprache und Kleidung. So finden wir die gereimten Trauerspiele der Franzosen lächerlich, denn wir betrachten sie durch die Brille des Nationalvorurtheils, wie der Bauer, der Nachts nach der Sonnenuhr guckt mit der Laterne, wie nach seiner Schwarzwalduhr, und gar oft spricht der so gebildete Anacharsis nicht wie ein junger Scythe, sondern wie der alte Barthélemy von Paris.

In der Kindheit der Kultur ist überall Einförmigkeit: nach Athenäus war eine alte Gewohnheit unter den Griechen, daß die, welche nichts zu den Kosten eines Mahls beitrugen (ἀσύμβολοι), durch Späße die Andern unterhalten mußten (γελωτόποιοι), aber bei einfachen Völkern lassen Arbeit und Bedürfnisse den Ideenluxus, Witz und Laune nicht gedeihen. Der Mensch gleicht dem Marmorblock, den in seiner Grube Erde, Wurzeln und Kräuter umhüllen, nur die Hand der Kunst zaubert aus ihm eine Venus oder einen Apollo. So lange man noch in Wäldern wohnte, mag ein Spaziergang in solche keine besonderen Reize gehabt haben, und so sieht noch heute der Bauer so gleichgültig in die aufgehende Sonne, als sein Ochs, und der Mond ist ihm weniger als seine Schlafstelle, während Dichter und Städter dabei schwärmen. — So hält sich Spott und Satire in rohen Zeiten an Leibesgebrechen, Armuth, Ausländerei, Unterliegen ꝛc., und es geht so roh zu, wie im alten Testamente, und bei Vater Homer, so roh, wie noch heute in der Berberei und Amerika. Ich glaube, die Grobheit unserer alten Philologen und Gelehrten rührt von den klassischen Studien, und sie hielten solche für klassisch; jetzt sind wir wieder weiter, und daher höflicher, ja die Mehrzahl spricht:

Was soll ich mir den Kopf zerbrechen,
Zu wissen, was die Alten sprechen?
Ich bin so gut als sie gewesen,
Sie haben mich auch nicht gelesen!

Adoni Besek hatte siebenzig Könige mit verhauenen Daumen ihrer Hände und Füße unter dem Tisch, wie Negerkönige Menschenschädel vor ihren Palästen — Könige handeln wie Pöbel, und gefangene Könige werden wie Pöbel behandelt; Spott und Prügel sind bloß wie Mehr und Wenig unterschieden. Czaar Boris sandte dem Großsultan alle seine Geschenke zurück, und als Beilage ein schweinledernes Kleid, und einen mit Schweinskoth gefüllten Beutel, und zu solchen Höflichkeiten kommt es noch heute bei Lappen, Grönländern und Kamtschadalen, vielleicht selbst auf deutschen Dörfern. Erst bei höherer Bildung und Kultur bildet sich der Geist — neue Ideen, aber auch neue Bedürfnisse, neue Ungleichheiten, neue Sitten und neue größere Thorheiten füllen den leeren Raum, den die größere Ruhe übrig läßt; der Strom des Lächerlichen fließt reichlich. Auf Aristophanes folgen die feinen Menander und Luciane, auf die Plautus die Terentii und Cicero, der Hauptlacher, bis Barbarei wieder Alles zurückwirft in Rohheit.

In der langen Nacht des Mittelalters, welche despotische Römlinge, germanische Barbaren, und die ewigen Geistesbarbaren — Pfaffen — über Europa brachten, traten an die Stelle des Witzes und der Laune Jagd und Krieg, Scholastik und Aberglaube aller Art; das Volk war Vieh, oder der Neger des gewaltigen Adels, der eine Bande Räuber bildete, genannt Seigneurs, die selbst dem Könige sein Recht streitig machten, um das der Nation desto besser zu vernichten: mußte da nicht das Lachen vergehen, wie in den sieben Jahren des Rheinbundes? In Klöstern und Schulen, wo man noch am ehesten geborgen gewesen wäre, wußte man von weiter nichts, als von Christo dem Gekreuzigten, nebst einem bischen Latein,

und als die Araber die verschrieenen **Literae saeculares** wieder hervorsuchten, schrieen Päbste und Mönche wie die Adler, und an die Stelle der vernünftigen Alten traten Legenden, Homilien, falsch verstandene Bibeln und magere Chroniken — die **Sacrosancta Theologia** war Königin aller Wissenschaften, das sagt Alles, und wie hätte Geschmack, Witz und Laune nur gedeihen können in den Fesseln des Pfaffenlateins?

Nur im hohen Norden sangen noch Barden und Skalden Kriegslieder, die Thaten ihrer Helden, Blut und Schlacht, Wild und Wald, Trunk und Liebe in der Muttersprache, während Mönche Evangelien reimten, Lieder auf Maria und alle Heiligen. Wer gäbe nicht alle ihre Sakra für einen deutschen Ossian? Im Norden und im Orient stritten die Fürsten miteinander in Räthseln und Mährchen, deren Auflösung den Sieg entschied; Missethäter sogar konnten sich dadurch von der Strafe befreien. Ossian steht da, wie Homer, und auf diese Grundlage bauten die Ritter fort, die für Poesie mehr thaten als die Kutten, und der Tag brach wieder an. Ganz in der Stille wucherte im oft verkannten Mittelalter der Samen griechischer und römischer Kultur fort, namentlich in Frankreich und Italien; der Norden bekam seinen Acker- und Gartenbau, Gewerbe, Städte und Handel, Gesetze und Verfassungen — nicht alles Große ist Werk des Zufalls, sondern auch des Nachdenkens und Fleißes. Selbst die armselige Scholastik schuf doch Genauigkeit in Begriffen, welche die Philosophie der Alten nur wenig kannte, und in praktischen Dingen war wahrlich der Verstand weniger verkrüppelt als in unsern feinern Zeiten, auf jeden Fall aber freier, regsamer, kräftiger.

Das Mittelalter bietet herrliche Lichtpartien, wenn wir uns an das Ritterthum, an die großen Versuche zur bürgerlichen Freiheit, was unsere juristischen Reichsgeschichtler Aufruhr nannten — an die erhabenen Erfindungen und an das geistige

Streben nach Licht halten; die ekelhaften blutigen Kirchenerscheinungen aber, Pabst und Mönche, Inquisition und Religionskriege, die ewigen Feudalfehden und Unruhen in Hintergrund verweisen, neben welchen Gräueln doch auch Gutes einherschlich. Das Mittelalter bereitete die großen Revolutionen, stets hitzige Fieber der Gesellschaft, die Kreuzzüge, die Eroberung Constantinopels, die großen Entdeckungen und Erfindungen ꝛc., die dem Geiste einen Schwung gaben, der sich auch in das Gebiet des Komischen ausdehnen mußte. Statt die Fragen weiter zu untersuchen: Was wäre der Mensch, wenn Eva ganz allein in den Apfel gebissen hätte? Mußte Christus hungern, oder hungerte er bloß, weil er so wollte? (Justinian entschied für das Letztere.) Wird die Kuh, die der Bauer am Strick hat, vom Strick oder vom Bauer gehalten? fing jetzt die Satire an, ihre Rolle zu spielen, oder mit andern Worten, der Verstand erwachte.

Wer war lächerlicher, Pabst Zacharias, der Antipoden zu glauben verbietet, oder Pabst Alexander, der solche Spanien schenkt, damit es seinem Ungeheuer Borgia einen Thron verschaffe, und sie für Menschen erklärt, damit man sie nicht wie große Affen todtschlage? Wer war lächerlicher, jene Heiligkeiten oder die europäische gesammte Menschheit, die an diese Tollhausidee glaubte im Geiste ihrer Zeit? Die heiligen Väter der Kirche konnten durchaus nicht rund kriegen, wie man auf der Erdkugel wandeln könne, ohne herabzufallen, und so lachten sie über Gegenfüßler, oder schimpften wohl gar: würde man da nicht den Weibern unter die Röcke sehen? Sie hatten durchaus keinen Begriff von Schwere, trotz selbsteigener Korpulenz, und dem sich selbst beigelegten Gewichte. Wallfahrten nach dem heiligen Grabe — reiche Kirchen- und Klosterstiftungen brachten den größten Bösewicht noch warm in Himmel; Louis der Heilige fand sich für zwei höchst unselige Kreuzzüge belohnt durch zehn Partikel, Dornenkrone,

Purpurgewand Christi, heilige Lanze, Schwamm und andere Passionswerkzeuge — sieben Millionen Menschen kostete die heilige Raserei der Kreuzzüge — aber sie waren Geist der Zeit, und brachten doch auch Pergamotbirne, Safran, Chalotten und Savoyer Kohl 2c., und was die Hauptsache sein möchte, die Ritter, namentlich die Templer, gewannen im Umgange mit den vernünftigern Moslems — hellere Religionsansichten.

Die Pest, oder der schwarze Tod von 1348, die in Deutschland allein binnen zwei Jahren den vierten Theil der Bevölkerung hinwegraffte, suchte man zu bannen — nicht durch Polizeianstalten — sondern durch Stiftungen, Almosen an Bettelmönche, und die Lübecker brachten so viel Opfer, daß die Mönche nichts mehr nehmen wollten, daher man die Geldbeutel ihnen über die Mauern warf. Damals rief man auch nicht den Arzt, sondern man betete, exorcisirte, und holte — theologische Bedenken, wo es Besessene gab. Klöster gaben den Sterbenden Pässe an Peter mit, und Quittungen über die geschenkten Güter. Es ist traurig, daß man sich für den Himmel so oft herumgeschlagen hat auf Erden — indessen liegt doch etwas Höheres, Edleres zu Grunde, und wenn die Kreuzfahrer Reliquien sich holten, so holten die Helden unserer Zeit Länder, Gold, Silber, Geschmeide und Alles, was ihnen wohlgefiel. Die Vicegötter zu Rom schlugen schwer Geld aus bloßen Knochen und Holz, hypothecirt auf die Ewigkeit, Paulicianer und Waldenser hatten längst vor Luther protestirt, die Sittenlosigkeit und Habsucht des Clerus selbst Undenkenden den Kopf schütteln gemacht; man drang auf die Bibel und auf Reinigung der Religion, wie Wiclef und Huß; aber der Geist der Zeit Luthers, Zwinglis und Calvins war noch nicht erschienen. Er erschien, und doch konnte noch, unter päbstlicher Erlaubniß Luthers Werke zu lesen, ein König — Heinrich VIII. von England, de septem Sacramentis schreiben, und stolz

auf den Titel Beschützer des Glaubens sein, bis er über Anna Boleyn andern Sinnes wurde!

Spät äußert der Zeitgeist noch Nachwirkungen, wenn seine Zeit längst vorüber ist, und wir essen noch heute am Martiniabend unsere gebratene Gans, wo uns der Heilige längst nichts mehr angeht, und wir wenigstens so vernünftig geworden sind, den Braten selbst zu essen, statt vor Eintritt der Fasten unsere Martinshühner und Martinsgänse den lebendigen Heiligen im Kloster zu verehren. Noch heute schicken wir in April, obgleich schon über 1800 Jahre sind, daß Christus von Pontius Pilatus zu Herodes und umgekehrt geschickt, und solches auch nicht mehr in den Mysterien oder Passionskomödien vorgestellt wird; noch haben auch die Franzosen **Poisson d'Avril**, (1) und wenn sie auch meines Wissens die Sitte nicht haben, am unschuldigen Kindertag mit Fichten- oder Wachholdersträuchen zu pfeffern (Herodes hat eigentlich nicht gepfeffert, sondern gemordet), so pfefferten sie uns dennoch weidlich von 1792—1815. So war Schelm einst ein ehrenwerther Name; es gab eine adelige Familie dieses Namens, und die Worte Tyrann, Aristokrat, Despot, Demokrat waren ehrwürdige Namen, aber was ist daraus geworden, und was haben Ochlokraten, (2) die den Pöbel aufhetzten, zu regieren, nicht aus jenen Worten gemacht? **Verba valent, sicut nummi.** (3)

Jedes Zeitalter hat seine ihm eigene öffentliche Meinung, die die Masse regiert, wie einst der Geist des Christenthums, des Islams, des Juden- und Pfaffenthums, regierte, und noch heute zwei Hauptmächte die Welt beherrschen, Gewalt und Feinheit. Die Presse gab zwar die öffentliche Meinung in die Hand der Schreiber, aber da die Preßfreiheit der Erlaubniß gleicht, die eine Reichsstadt einem Landschaftsmaler

(1) Aprilschicken. — (2) Partei der Pöbelherrschaft. — (3) Worte gelten wie Geld.

gab, ihre Umgegend zwar aufnehmen zu dürfen, jedoch durchaus die Berge, Wälder und Flüsse nicht anzubringen, so läßt sich nicht viel davon sprechen. Preßfreiheit wäre die echte Executivgewalt der Vernunft — aber das Hergebrachte, sagt schon Tertullian, hat unsern Herrn ans Kreuz geschlagen!

Von Anbeginn haben die Menschen, außer den politischen Maschinen, geheime Wege aufgesucht, um ihre Zeit, sich selbst und die Gattung zu veredeln — es gab schon Geweihte der Ceres, des Pythagoras, der Akademie und Stoa. — Wir kennen Christen, Templer, Maurer, Illuminaten ꝛc., sind wir weiser? Nur wenigen privilegirten Seelen ist es gegeben, sich über ihr Zeitalter zu erheben, und es gehört schon ein großes Maß Verstand dazu, derjenigen Meinung zu sein, der die Welt nach dreißig Jahren sein wird; die Mehrzahl schwimmt mit dem Strome der gerade herrschenden Meinung. Nur wenige privilegirte Seelen vermögen die Livrée der Meinung abzulegen, und mitten in der Gesellschaft als Menschen der Natur zu leben, und wo sind die Großen, welche die drei Gewalten: Ehre, Religion und Reichthum im Gleichgewicht zu halten verstehen? Daher sind nur Männer, die Geist und innerer Freiheitssinn göttlich über ihre Zeit erhebt, wahre Große und das Salz der Erde.

Meine Zeit fiel in eine wahre Geisterwelt — nichts als Geist der Zeit — Volksgeist, Adelsgeist, Pfaffengeist, Parteigeist — Geist aus diesem oder jenem Buche, und diejenigen, die diese Geister kennen, sind schöne Geister, philosophische starke Geister — und alle diese Geister lassen sich beschwören durch gut Essen und Trinken, durch Geld, Amt, Ehre ꝛc., und alle reden und schreiben mehr, als daß sie handelten, oder handeln nur ut aliquid fecisse putentur. (1) Alle guten Geister loben Gott den Herrn, aber da nicht alle gut sind, so ist ein Verstand der Zeit besser, als ein Geist

(1) Damit man glaubt, sie hätten Etwas gethan.

der Zeit, denn es ist nicht immer gut, dem Geist der Zeit zu folgen, stets aber gut, ihn zu kennen. Die Schlange, den Schweif im Munde, ist das Symbol der steten Wiederkehr menschlicher Dinge, lehrt die Jahrbücher der Menschen mit Augen des Geistes, nicht in compendiarischer Weisheit — Jeder, der nicht Mensch ist, d. h. das stolzeste eingebildetste Geschöpf der Erde, würde über dem ewigen Einerlei einschlafen. Stets theilte sich das Menschengeschlecht in Wort- und Sachglaubige, Freie und Unfreie, und was ist von Freien zu halten, wo die geheime Polizei in Schreibpulten und Postbriefen — nach Gedanken sucht — und Pfafferei und Jesuiten aller Art wieder da stehen? Aus den Händen des Adels und der Geistlichkeit sind wir in Judenhände gerathen — Geld regiert die Welt. **We leap at stars and fasten in the mud!** (1)

Medium tenuere beati. (2) Vergessen wir die Aktiva und Passiva nicht, da sie uns in der Schule schon so viel Jammer gemacht haben, und suchen beide zu vereinen; aus dieser Vereinigung geht dann ein leidentliches Medium hervor, wie aus dem Aktiv Mann und Passiv Weib das **Remedium Amoris.** (3) Wir haben gesehen, wie ein Gewalthaber, der allzu sehr Aktivum war, in das traurigste Passivum verwandelt wurde: folgen wir Jesu Worten, welcher der allzu geschäftigen Hausfrau zurief: „Martha! Martha! du machst dir viel zu schaffen, aber Eins ist Noth!"

(1) Wir springen zu den Sternen und bleiben im Drecke sitzen. — (2) Glücklich sind, welche stets die Mitte bewahren. — (3) Gegenmittel der Liebe.